



Im Gedenken an Sr. Leoni (Pia Leona) Hasler OSB
***19.08.1936- +13.12.2019**

Das Leben eines jeden Christen von der Geburt bis hin zum Tod, ist ein einziger Advent, ist Zeit des Bereitens, Zeit des Wartens auf das Kommen des Herrn in seiner Glorie.

Sr. Leonis Leben ist beispielhaft. Sie war den Weg der Nachfolge bis zur reichen Entfaltung ihres Lebens als Missions-Benediktinerin gegangen. In ihrer langen Zeit des Dienstes war sie mehr und mehr geliebt, bewundert, geschätzt, geehrt worden. Hatte sie also mit ihren 70 Jahren bereits das Ziel ihres Lebens erreicht und war der Sinn ihres Lebens erfüllt? Lassen wir die Phasen ihres Lebens an uns vorüber ziehen:

Wir wissen nur wenig aus ihrer Vergangenheit. Sr. Leoni war dem Ehepaar Martin Hasler und seiner Frau Ida, geb. Öhri am 20. August 1936 in Ruggell geboren. Der Vater war Posthalter. Sie hatte noch eine Schwester und einen Bruder, die beide bereits verstorben sind. Nach einer seibenjährigen Volksschule und zweijährigen Handelsschule erlernte sie in drei Jahren die Säuglings- und Wochenpflege und besuchte dann noch einen einjährigen Hebammenkurs.

Gut ausgebildet, trat sie am 1. August 1960 in Tutzing ein und begann nach der üblichen Vorbereitungszeit am 8. September 1963 das Noviziat. Am 8. September 1964 durfte sie ihre erste Profess ablegen und am 8. September 1969 ihre ewige Profess. Während ihrer Jungprofessenzeit erlernte sie in Tutzing noch die volle Krankenpflege. Ihr reiches Können stellte sie zunächst für kurze 2 Jahre in Ettiswil/Schweiz unter Beweis, um anschließend in den langen Jahren bis 1992 im Priorat Sorocaba zu dienen. Dann war ihre Hilfe wieder kurzzeitig erbeten im Lepradorf Mwena im Priorat Ndanda/Tansania und bei ihrer Sprachfertigkeit noch einmal in Menongue in Angola. Ab 1998 aber entfaltete Sr. Leoni erneut eine langjährige Tätigkeit, diesmal in Tsumeb im Priorat Windhoek. Rasch war sie dort bekannt als gereifte, tatkräftige Schwester, die mit Weitsicht zu planen, zu ordnen und durchzuführen wusste. Bei ihrem missionarischen Eifer und ihrem Durchsetzungsvermögen waren selbst Widerstände da, um überwunden zu werden. Es gelang ihr auch einen großen Freundeskreis aufzubauen. Dabei hatte sie das Talent ihre Nöte so lebendig zu beschreiben, dass die Spenden reichlich flossen und sie ihren vielen Bedürftigen beizustehen vermochte. Besonders große Unterstützung erhielt Sr. Leoni aus ihrer Heimat Liechtenstein von Verwandten und Freundesgruppen.

2013 setzte der Herr dieser Zeit ein plötzliches, jähes Ende. Sie bekam eine schwere zerebrale Blutung und wurde zunächst ins Krankenhaus Windhoek gebracht, dann noch in ein Krankenhaus in Südafrika.

Als ärztlicherseits keine weitere Besserung mehr zu erwarten war, kam Sr. Leoni ins Haus St. Benedikt, um bestmögliche Pflege zu gewährleisten.

Hier nun begann eine lange Zeit des Leidens und damit des Ringens um eine Antwort auf die alte Frage „was ist Wahrheit“, was ist der Sinn meines menschlichen Lebens? Tief wurde Sr. Leoni hineingezogen in das Geheimnis der Passion des Herrn. Für ihren Zustand gab es keine menschlich befriedigende Antwort.

Sechs Jahre verbrachte Sr. Leoni unter uns in der Infirmierie. Anfänglich konnte sie noch zum Offizium und ins Refektorium kommen und am Gemeinschaftsleben teilnehmen. In der abendlichen Rekreation konterte sie unseren Gruß „das Fürstentum Lichtenstein“ zu aller Heiterkeit und erfreute uns mit schlagfertigen, treffenden Bemerkungen. Sr. Leonis Teilnahme am Gemeinschaftsleben wurde mit der Zeit aber immer seltener bis sie schließlich ganz in der Infirmierie bleiben musste, liebevoll versorgt von unseren Schwestern und Oblatinnen. Auch dort nahm Sr. Leoni gerne am täglichen Treffen der Infirmierie-Bewohnerinnen teil und trug bei zu Gesang und Gebet. Eine Freude waren ihr die Besuche der Schwestern, die ihr von ihren früheren Missionseinsätzen erzählten und besonders auch die ihrer Nichten und Bekannten, wenn sie sie zu kurzem Ausflug und Besuch eines Lokals einluden, in dem Sr. Leoni ebenfalls rasch wegen ihres trockenen Humors bekannt war.

Im Lauf der Jahre wurde Sr. Leoni immer mehr abverlangt. Schließlich war sie ganz bettlägerig, konnte kaum mehr sprechen, bis der Kontakt mit der Umwelt nur noch durch wenige emotionale Kontakte möglich wurde.

Der Herr, der *die Wahrheit* ist, hatte Sr. Leoni ganz nah an sich gezogen und ließ sie im Leid erfahren, was die tiefste Wahrheit unseres Lebens ist, wie auch der Physiker Werner Heisenberg sagte: „das ist der Sinn des Lebens: die Hingabe des Lebens“.

Aber noch fehlte ein letzter Schritt hin zur Erfüllung ihres Lebens, hin zum Einswerden mit dem Herrn, der *das Leben* ist.

Schon am 8. Dezember schien es uns, dass die Mutter Gottes Sr. Leoni zu diesem Schritt rufen würde. Aber weiter glimmte das Lebenslicht, Sr. Leonis Lebenskraft war stark. Schließlich war sie ganz in sich gekehrt, wurde unerreichbar für uns. Wir konnten nur mit ihr sein, beten, warten. Am 13. Dezember schließlich, dem Tag der hl. Odilia, um 11.30 durfte Sr. Leoni dann in das ewige Licht blicken, als wir eben die Mittagshore begannen und beteten: „öffne unser inneres Auge, dass wir dein himmlisches Licht schauen dürfen.“

Der Herr, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, er hat unsere Sr. Leoni endlich hingenommen in die letzte sinngebende Fülle des Lebens, in das freundliche Licht seiner Herrlichkeit. Er ist die Antwort auf all unser leidvolles Fragen. Ihm sei Dank für das tapfere Leben, Leiden und Sterben unserer lieben Sr. Leoni.

Tutzing, 13. Dezember 2019

Oberin und Konvent

Haus St. Benedikt, Tutzing